



Predigt 25. Dezember 2025



Lk 15,11-32



Daniel Ott

Advent & Weihnachten 2025 «Sehr entgegenkommend!»

Einleitung

Gestern Abend haben wir den Geburtstag von Jesus gefeiert. Heute feiern wir das Weihnachtsfest. Wie wäre es, wenn Jesus heute jeden und jede einzelne hier von uns mit Namen vorstellen würde? Und wenn er zu jedem von uns ein paar wertschätzende Worten sagen würde, wie sehr er sich freut, dass Du und Ich heute gekommen sind? Ich stelle mir vor, dass Jesus sagen würde:

„Diese Gesellschaft ist nicht geschlossen. Ich kenne dich mit Namen. Ich kenne deine Geschichte – dein Leiden, deine Kämpfe und deine Verdienste. Und ich freue mich riesig, dass gerade du heute Abend zu meinem Fest gekommen bist.“

Weihnachten wird oft auch das „allerschönste Fest“ genannt. Ist es das? Für Kinder sicher. Für dich auch? Für die einen sind die Weihnachtsfeiertage schrecklich, vielleicht weil sie einsam sind, Streit mit ihrer Familie haben oder einen Schicksalsschlag erlitten haben, der einem in diesen Tagen, an denen alles glänzt, besonders schwer aufs Gemüt schlägt.

Feste spielen in der Bibel eine grosse Rolle: Religiöse Feste, Hochzeiten, Dankesfeste, Freudenfeste. Das wird oft übersehen. Vielleicht verbinden wir „Kirche“ manchmal eher mit schweren Themen: Mit Betroffenheit, Verboten und „Du-bist-nicht-okay“-Botschaften. Weihnachten erinnert uns daran, dass das nicht stimmt. Es geht in der Jesusgeschichte im Kern um eine freudige Nachricht – von Anfang an! **Uns ist heute der Heiland geboren, der uns retten, heilen und segnen möchte.** Es geht nicht nur darum, dass Jesus vor etwas über 2000 Jahren geboren wurde, sondern dass er auch in unserem Herzen „geboren“ werden möchte.

Was immer Weihnachten auch für dich persönlich bedeutet: **Du bist heute eingeladen** – und der Einladende kennt deine Geschichte. Und er freut sich unglaublich, dass du heute hier bist.

Jesus hat gerne gefeiert. Das erste Wunder, das von ihm berichtet wird, ist die Verwandlung von sechs Fässern Wasser zu Wein auf einem Hochzeitsfest. Immer wieder lesen wir, dass Jesus gefeiert hat. Kurz vor seinem Tod feiert Jesus mit seinen Jüngern noch ein Festmahl. Und auch den Himmel stellen uns Jesus und die anderen Autoren des Neuen Testaments als eine gigantische Feier vor, bei der Gott selbst

der Gastgeber ist. Und weiss du, was Jesus besonders gerne gemacht hat, wenn er mit Menschen zusammen war? **Er hat Geschichten erzählt.**

Sehr entgegenkommend

Das vielleicht bekannteste Gleichnis, das Jesus erzählt hat, ist das vom „verlorenen Sohn“. Eigentlich handelt es von *zwei* Söhnen. Und von einem Vater, der mit beiden Söhnen seine Probleme hat.

Ein Mann hat zwei Söhne. Der ältere ist scheinbar ein Musterkind. Er macht immer alles richtig, hält sich an die Vorgaben und schlägt nie über die Stränge. Sein jüngerer Bruder hingegen möchte genau so *nicht* leben. Vielleicht aus Freiheitsliebe, vielleicht aus Trotz: Also lässt er sich sein Erbteil vorzeitig auszahlen und verschwindet ins Ausland. Dort lebt er für einige Zeit in Saus und Braus. Doch bald verlässt ihn sein Glück und dann kommt auch noch Pech dazu: Eine Hungersnot kommt übers Land – und er selbst völlig unter die Räder. Als er ganz unten – buchstäblich bei den Schweinen – gelandet ist, erinnert er sich wieder an seinen Vater. Er beschliesst, zurückzukehren. Je mehr er sich seinem Wohnort und dem Haus nähert, in dem er gross geworden ist, desto schwerer werden seine Schritte. Was wird ihn zu Hause erwarten? Was werden Vater und Mutter sagen? Oder wie wird sein Bruder reagieren: „Das haben wir gerne. Jetzt kommst du gekrochen – wo es dir schlecht geht. Vater und Mutter hast du das Herz gebrochen, und jetzt tauchst du auf, als wäre nichts gewesen. Sorry, Bruder. Du hast bekommen, was dir zusteht.“

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heisse. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füsse und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. (Lukas 15,20b-24)

Vielleicht fragst du dich, was das mit Weihnachten zu tun hat. **Die Antwort lautet: alles!** Vielleicht gibt es in der ganzen Bibel keinen Satz, der das Geheimnis von Weihnachten besser zusammenfasst als diesen:

„Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

Weihnachten ist das Fest, an dem wir feiern, dass Gott uns sieht – egal, wie nah oder fern wir ihm stehen. Und dass es ihn „jammert“, wie es hier heisst, wenn er sieht, was uns das Leben schwer macht. Fast alle Menschen haben zu kämpfen. An Weihnachten feiern wir, dass Gott das nicht egal ist. Dass es sein Herz berührt. Und dass er, der uns sieht, uns entgegenrennt – und dass er uns küsst. Jesus Christus ist nach christlichem Verständnis der Gott, der uns entgegenkommt, der menschengewordene Gott. Der Gott, der zu uns sagt: „Komm in meine Arme. Alles ist gut zwischen dir und mir. Was immer auch gewesen sein mag: Ich bin an deiner Seite, ich bin für dich da.“

Und dann feiern sie dieses wunderbare Fest. Nicht mit Kerzen, Tannenbaum und Geschenken, sondern mit **festlichen Gewändern** und einem **goldenen Ring** zum Zeichen, dass der Sohn wieder voll und ganz als Sohn eingesetzt ist (nicht nur ein Schmuckstück ist, sondern um Verträge im Namen des Vaters zu besiegeln). Und dann wird ein Kalb geschlachtet und sie feiern ein ausgelassenes Fest. Bzw. sie *könnten*, wenn ... ja, wenn da nicht der ältere Bruder wäre.

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden. (Lukas 15,25-32)

In vielen Predigten wird der ältere Bruder als der „Bad Guy“ dargestellt. Und ja, ich finde er kommt er in der Geschichte nicht wirklich sympathisch rüber.

Stell dir mal eine Weihnachtsfeier vor: Heiligabend ist vorüber, es ist der erste oder zweite Weihnachtsfeiertag, die Familie kommt zusammen: Da ist der Vater, dann eine Mutter, die in keiner Predigt auftaucht, sondern irgendwo im Hintergrund verschwindet (sodass man die Geschichte durchaus auch als „das Gleichnis von der verlorenen Mutter“ bezeichnen könnte). Dann ist da der ältere der beiden Söhne: Der, der immer alles richtig gemacht hat und sich dessen auch sehr wohl bewusst ist (Vielleicht gibt es noch weitere Geschwister, Onkel, Tanten, Schwägerinnen, Enkel, usw. in dieser Geschichte: Mägde, Knechte, usw.).

Der ältere Bruder ist irgendwo in einem Nebenzimmer. Da hört er plötzlich, dass die Stimmen aus dem Wohnzimmer lauter werden. Irgendetwas ist da los. Plötzlich realisiert er: Die eine Stimme gehört seinem jüngeren Bruder. Und er hört, wie sich die Stimme seines Vaters überschlägt vor Glück. Und er hört seine Mutter schluchzen. Also öffnete er die Tür einen Spalt breit und schaut ins Wohnzimmer. Und er sieht seinen Bruder, der mit nichts anderem als einem zerrissenen Gewand vor der Familie steht. Und die Diener kommen gerade gelaufen und bringen ihm **neue Kleider und einen goldenen Ring**. Und es geht ihm wie ein Stich durchs Herz: Dieses Gewand und die Schuhe gehören doch ihm – dem älteren Bruder!? Der andere ist doch schon vor Jahren ausgezahlt worden, damals, als er in die Ferne zog. Und dort hat er das ganze Erbe verprasst. Während er, der ältere Bruder, jeden Tag treu seine Pflichten erfüllte. Und um diesen Taugenichts stehen plötzlich alle herum und weinen vor Glück. Vielleicht hätte er das gerne auch mal erlebt: Dass alle um ihn herumstehen und weinen vor Glück. Zitternd vor Wut und Empörung schliesst der ältere Bruder wieder die Tür.

Und während das Fest im Wohnzimmer seinen Lauf nimmt, bleibt er – der ältere Bruder – stocksauer im Nebenzimmer. Irgendwann bemerkt der Vater sein Fehlen und macht sich auf die Suche nach dem älteren Sohn. Schliesslich findet er ihn, wie er mit wutverzerrtem Gesicht an der Tür horcht.

Spannend: Der Vater kommt nicht nur dem Jüngeren, sondern auch dem älteren Sohn entgegen.

Und er will auch ihn in den Arm nehmen, aber der ältere Sohn weicht zornig zurück. Die Vorwürfe sprudeln nur so aus ihm heraus. Die Wut über seinen Bruder, die schon so lange zurückreicht, weil dieser von Anfang an so ganz anders war als er. Weil der sich schon immer Dinge erlaubt hatte, die er selbst sich nie zu tun getraut hatte. Vielleicht war er sogar ein wenig erleichtert gewesen, als sein jüngerer Bruder damals das Haus verliess. Wenn, dann hatte er das natürlich niemandem gesagt, sondern sich

einfach empört: „Wie kann man nur!“ Und jetzt taucht sein Bruder plötzlich wieder auf, als wäre nichts gewesen. Es kann doch nicht der Sinn von Weihnachten sein, dass die ungeladenen Gäste mehr im Mittelpunkt stehen als die geladenen?! Der ältere Sohn ärgert sich: **Hätte er doch das Schild vor die Tür gestellt: „Geschlossene Gesellschaft“!**

Aber er ist nicht nur auf seinen jüngeren Bruder wütend, sondern auch auf seinen Vater und seine Mutter. Wie waren sie traurig, als sein Bruder sie verliess – und jetzt soll auf einmal wieder alles gut sein? Und ungerecht ist das Ganze auch noch. Seine Eltern hatten seinen jüngeren Bruder doch ausgezahlt! Wusste sein Vater denn nicht, dass alles, was er dem jüngeren Bruder jetzt gab, eigentlich ihm – dem älteren Bruder – zustand? Das Gewand, die Schuhe, der Ring, das Kalb für das Festmahl. „**Nie hast du**“, schleudert er seinem Vater voller Verbitterung ins Gesicht, „nie hast du mir zu Ehren ein Kalb geschlachtet. **Nie hast du mich so in den Mittelpunkt gestellt wie ihn.**“

„Mein Sohn“, sagt der Vater behutsam. „Ich verstehe deine Wut und ich liebe dich. Aber du hast nicht recht. Ich liebe dich genauso wie deinen Bruder. Ja, er ist vor Jahren weggezogen und hat uns allen viel Kummer bereitet. Und du, du bist immer als mein Mustersohn aufgetreten, als der, der immer alles richtig machte. Und ich weiss das zu schätzen. Und doch hat sich bei dir in dieser Zeit eine Menge Wut und Verbitterung angestaut. Meinst du, das hätte ich nicht gemerkt? Wie gut, dass das eben mal alles aus dir herausgebrochen ist. Dieser schon seit Jahren in dir schwelende Vorwurf: „Nie hast du ...“

Und ob ich habe, mein Lieber. Jahrelang warst du immer nahe bei mir. Ich habe dich jeden Tag umarmt, ich habe dich jeden Tag geküsst und gesegnet. Wir haben Freud und Leid und jede einzelne Mahlzeit miteinander geteilt. So wie ich auch diese Mahlzeit nur allzu gerne mit dir feiern würde. Bei diesem Fest heute geht es nicht nur um deinen Bruder, sondern in gleicher Weise auch um dich. Und es geht vor allem um deine Mutter und mich und um unser Glück, unsere Familie endlich, endlich wieder vereint zu sehen. Um unser Glück, Versöhnung feiern zu können – Versöhnung zwischen Gott und Mensch, aber auch Versöhnung zwischen Mensch und Mensch: **„Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.“**

Schluss/Fazit

Ob du dich mehr mit dem jüngeren oder mehr mit dem älteren Sohn der Geschichte identifizieren kannst: Gott liebt dich so oder so. Und er kommt auch dir entgegen. Er hat dir einen Heiland geschickt. Darum darf seit Weihnachten vor keinem

Gottesdienst mehr ein Schild mit der Aufschrift „Geschlossene Gesellschaft“ stehen. Weder heute noch irgendwann anders. Denn Gott kennt uns mit Namen. Gott kennt unsere Geschichte. Und er freut sich riesig, dass gerade Du heute zu seinem Fest gekommen bist.

Amen!

© Viva Kirche Stammheim, 2025

Credits to: 24x Weihnachten neu erleben

www.vivakirche-stammheim.ch

Kontakt: daniel.ott@vivakirche.ch